

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

57 (14.5.1873)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 Kr., monatlich 12 Kr. — Die einzelne Nummer 3 Kr. — Insertionsgebühren die gespaltene Zeile oder deren Raum 3 Kr.

№ 57.

Mittwoch, den 14. Mai

1873.

* Die Hebelfeier des Jahres 1873.

Von dem dramatischen Festspiel des Vorabends und den Gesängen der Morgenfeier, welche Letzteren der Referent ehrlich gestanden, verschlafen hat, wenden wir uns nun zu der Hauptfeier am Abend des Geburtstages von Hebel. Die treuen Hebelverehrer, von denen zuerst der Gedanke dieser Feste ausgegangen und die Jahr für Jahr dieselben in's Leben riefen, — die Herren Längin, Better, Dengler, Henrici und Reizel — hatten Alles wieder aufs Beste veranstaltet, und in der Hoffnung auf einen abermaligen erweiterten Kreis von Theilnehmern, die Versammlung diesmal nicht nach den vier Jahreszeiten, sondern nach der Eintracht berufen. Ihre Hoffnung hatte sie nicht getäuscht. Noch nie waren der Festgenossen so viele gewesen, wie in diesem Jahre. Besonders erfreulich war es dabei noch daß auch der Kreis der Damen sich wesentlich erweitert hatte. Waren die anfänglichen Hebeltage nur im Vereine von Männern gefeiert worden, so hatten sich vor fünf Jahren, angeregt durch den Referenten, zum ersten Male vier Männer verabredet, auch ihre Frauen mitzubringen, und aus diesem kleinen Vorgange hat sich nun der schöne Kreis von Frauen und Jungfrauen gebildet, der ganze Familien vereinend, jetzt dem Hebelstage selber gewissermaßen die Weihe eines großen Familienfestes gibt. Jede edlere Geselligkeit und jede höhere Festfreude besteht, — ich habe schon oft in diesen Blättern darauf hingewiesen, — nicht in der Trennung, sondern allein in der Vereinigung von Männern und Frauen. Also lag es sicher auch im Sinne des Dichters, welcher den Zauber der Weiblichkeit und das Glück des Familienlebens so schön einst besungen hat.

Herr Stadtpfarrer Längin, der auch diesmal das Präsidium übernommen, begann die Feier mit einer begeisterten Eröffnungsrede. Er besprach die theils neu erschienenen, theils noch im Druck befindlichen weiteren Ausgaben der Hebel'schen Werke, nahm die schon im vorigen Jahre ausgesprochenen Wünsche wegen einer Hebelstraße und der Anbringung einer Gedenktafel (Belten'sches oder Ehrhardt'sches Haus) wieder auf, entrollte ein Bild von den in Karlsruhe verlebten Schuljahren und der Universitätszeit Hebels und schloß mit einer jener Anekdoten, an welchen das Leben des Dichters so reich ist.

An die Festrede knüpften sich zwei für diese Feier verfaßte Gedichte; das eine schriftdruckt von Herrn Oberlehrer Föller und das andere in alemanischer Mundart von Frau Hofschaupielerin Obermüller; letzteres eingeleitet durch eine sinnige Prosaskizze, welche, treffende Aussprüche von Hebel hervorhebend, den Dichter auch als den Lehrer einer ächten Lebensphilosophie charakterisirte und geendet mit einem dem Andenken dieses Weisheitslehrers geweihten Hoch.

Herr Stadtpfarrer Längin wies darauf hin, wie die diesmalige Hebelfeier durch die Aufführung von Goll's Brenneli eine schöne Vorbereitung und einen neuen Reiz erhalten, rühmte das dramatische Idyll und seine Darsteller, dankte dem Dichter, sammt den betreffenden Künstlern, von welchen leider allein Fräulein Schupp anwesend war und spendete der Letzteren als Trägerin der Titeltrolle noch insbesondere sein Lob; worauf Fräulein Schupp mehrere alemanische Gedichte von Hebel unter lautem Beifall der Versammlung vortrug.

Nun folgte eine treffliche, in der Fülle des Humors

sprudelnde Rede von Herrn Hofprediger Doll. Derselbe verlas zunächst zwei interessante Briefe von Hebel, deren Mahnung „Unsere Freundschaft soll bestehen,“ auch als die Lösung für dieses Bündniß und diese stets sich erweiternden Bundesfeste der Hebelverehrer erschallen solle. Auch die Mittheilung, wie Hebel erst einen Laubfrosch, hierauf eine Gule zur Kurzweil neben sich gehabt und wie er, als die Letztere den Ersteren entbehrlich gemacht, den Laubfrosch der Gule zu fressen gegeben, wurde sinnreich auf diese Feste angewendet. Jedes folgende habe durch seine erweiterte Betheiligung und Wirkung das vorhergehende gewissermaßen entbehrlich gemacht und seine Erinnerung ausgetilgt wie die Gule den Laubfrosch, oder, um es poetischer auszudrücken, wie die Nachtigall den Schmetterling verzehrte. Auf die Lebensgeschichte Hebels und die erneute Herausgabe von dessen biblischer Geschichte übergehend, berichtete der Redner mit abermaligen humoristischen Anspielungen, wie sein Amtsgenosse, Herr Stadtpfarrer Längin es verschwiegen, daß der Letztere selber deren Urheber sei. Ein Hoch auf das Komitee und die gegenwärtige Festversammlung, als die Gule, welche den Laubfrosch gefressen, schloß die geistvolle, mit jubelndem Beifall aufgenommene Rede des Herrn Hofpredigers. (Schluß folgt.)

Lokal-Nachrichten.

— Ihre Königl. Hoh. die Frau Großherzogin hatte beabsichtigt, in der höheren Töchterschule der öffentlichen Prüfung anzuwohnen, war aber durch einen hohen fürstlichen Gast abgehalten worden. Ein dieser Anstalt am 1. Mai zugehöriger Besuch wurde wegen Unwohlseins des Direktors verschoben. Es erfreute nunmehr letzten Montag Ihre Königl. Hoh. die höhere Töchterschule durch ihre Anwesenheit, und wird nächstens auch von den Fortschritten der drei obersten Klassen Kenntniß nehmen.

— Ueber die Wiener Weltausstellung und die badische Industrie hält nächsten Mittwoch den 14. d. M. Herr Professor Meidinger einen Vortrag in der Landesgewerbehalle, wozu Jedermann, der sich dafür interessiert, eingeladen ist.

— Die Kleinkinder-Bewahranstalt ist ebenfalls mit einem Legate von 100 fl. aus dem Nachlasse der Frau Dr. Widmann bedacht worden. In gleicher Weise wurde auch dem St. Vincentiusverein, sowie dem Verein zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder ein Legat von je 100 fl. beehndigt.

— Die neue Augartenstadtschule wurde Montag Vormittag 8 Uhr durch Herrn Kreis Schulrath Alt mit einer erhebenden Ansprache feierlich eröffnet.

— Der auf Sonntag Nachmittags von der „Liederhalle“ veranstaltete Maiausflug verlief in schönster Weise. Als Zielpunkt war der Gasthof zum Hirschen in Ettlingen ausersehen und hatte sich daselbst eine große Anzahl Herren und Damen zum fröhlichen Beisammensein vereinigt. Zur Verherrlichung des lieblichen Vereins-Familienfestes hatte namentlich ein gemischter Chor beigetragen, welcher sich kurz zuvor mit dem Bestreben, den nichts ahnenden Festtheilnehmern durch unerwarteten Gesangsvortrag eine freudige Ueberraschung zu bereiten, gebildet hatte. Späterhin wurde unter Vorantritt des Musikcorps dem schön gelegenen Albert Manning'schen Gute (Wattthalben) ein Besuch abgestattet. In heiterster Stimmung erfolgte die Rückkehr der äußerst befriedigten Festtheilnehmer.

— Der von Herrn W. Gutekunst dahier und Herrn

Schwarz, Redakteur der „Bürgerzeitung“ in Stuttgart, gemeinschaftlich veranstaltete Extrazug zur Wiener Weltausstellung dürfte ohne Zweifel vielseitiges Interesse in Anspruch nehmen und voraussichtlich eine größere Anzahl Karlsruher zum Besuche der Weltausstellung veranlassen. Es möge uns darum vergnügt sein, über dieses Unternehmen etwas Näheres mitzutheilen. Die Abfahrt besagten Extrazuges erfolgt Dienstag 3. Juni Vormittags halb 12 Uhr hier in Karlsruhe. Die Abfahrt aus Stuttgart ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt; in Cannstatt und Eßlingen wird einige Minuten gehalten; der Zug trifft um 4 Uhr 15 Minuten in Plochingen ein und ist daselbst 30 Minuten Aufenthalt, weil derselbe durch zwei Courierzüge überholt wird. In Göppingen wird einige Minuten gehalten und erfolgt die Ankunft in Geislingen um 5 Uhr 53 Minuten. Die Abfahrt aus Geislingen, wo Wasser für die Maschine gefaßt wird, geschieht um 5 Uhr 58 Minuten; die Ankunft in Ulm Abends 5 Uhr 55 Minuten; die Abfahrt aus Ulm um 7 Uhr 20 Minuten. In Augsburg trifft der Extrazug Abends 10 Uhr 15 Minuten ein und geht um 10 Uhr 20 Minuten wieder ab; die Ankunft in München erfolgt Nachts um 12 Uhr 15 Minuten, der Abgang um 12 Uhr 35 Minuten. An der bayerisch-österreichischen Grenze bei Simbach-Braunau, wo das Hochland in seiner ganzen Majestät zu schauen ist und der Inn wild daherrauscht, trifft der Extrazug Morgens um 4 Uhr 30 Minuten ein und geht um 5 Uhr 20 Minuten wieder ab; in Linz ist ebenfalls ein längerer Aufenthalt vorgesehen und am Mittwoch Nachmittags den 4. Juni präcis 4 Uhr 15 Minuten erfolgt die Ankunft in Wien, wo Jedermann bequem Gelegenheit hat, ein Quartier zu bestellen. Der Preis für ein Fahrбилет mit 14-tägiger Gültigkeit zu der Hin- und Rückfahrt beträgt für 2. Klasse 33 Gulden, für 3. Klasse 22 Gulden süddeutsche Währung. Die Hinfahrt geschieht mit beschleunigter Fahrzeit, wie oben bemerkt, und ist das von den Unternehmern ausgegebene билет bei der Rückfahrt 14 Tage lang für jeden Personenzug mit Ausnahme der Courier- und Schnellzüge zu benutzen, sowohl auf der Route Simbach als über Salzburg-München. Innerhalb der Gültigkeitsdauer (14 Tage lang) kann der Besitzer des Fahrбилет in den Haltestationen Linz, Salzburg, Simbach, München, Augsburg, Ulm aussteigen und Aufenthalt nehmen. Auf Verlangen wird auch zu billigstem Preise für Wohnung gesorgt. Mit besonderer Rücksicht darauf, daß zu Anfang Juni in Wien u. A. die großartige internationale Viehausstellung stattfindet, ebendasselbst Mitte Juni das Frohnleichnamsfest voraussichtlich auf's Großartigste begangen wird und gerade um jene Zeit die Ausstellung in ihrer völligen Vollendung und größtmöglichen Pracht den Besuchern den imposantesten Gesamtanblick darbietet, ist der Anfang des Monats Juni zur Abfahrtszeit aussersehen worden.

Sitzung des Gemeinderaths vom 7. Mai. (Wegen Entziehung der Originalberichte in Folge einer gegentheiligen Meinungsäußerung unserer Leserkreise dennoch im Auszuge mitgetheilt.)

Der Gemeinderath hatte die Absicht, die Schwelge der Kriegsstrafe gut und dauerhaft, bei jeder Witterung gangbar herzustellen und sie zu diesem Zwecke in einer Breite von 2 Meter mit gutem Pflaster versehen zu lassen. Gegen dieses Vorhaben hat eine große Anzahl von Angrenzern in einer Collectivangelegenheit sich erklärt und beschloß der Gemeinderath, vorläufig seinen Grund mehr zu haben, auf seiner Absicht zu bestehen, da die zunächst Theilhaftigen sich dagegen erklären. — In Folge der neuerdings abermals in der Kriegsstrafe vorgekommenen gemeinen Beschädigungen an Privateigentum wurde beraten, welche Maßregeln ausreichen dürften, diesen Nothständen gegen Person und Eigentum nachhaltig zu begegnen. Es wird beschlossen, unter Anrufen der Grob. Behörde Seitens der Gemeinde nach allen Kräften zur Abhilfe mitzuwirken. — Auf Antrag der Friedhofinspektion wird die Restauration der Figuren am Eingangsbühne des alten Friedhofes angeordnet. — Das Schulgeld der Augartenstädtische wird von 4 bezw. 6 fl. auf 2 fl. 24 kr. herabgesetzt, weil Kinder aus anderen Schulen, wo das jährliche Schulgeld nur letztere Summe erreicht, in die Augartenstädtische versetzt werden müssen, z. B. aus der kath. Stadtschule, deren Schülerzahl seit Ostern um nicht weniger als 119 zugenommen hat. Es wird deshalb auch sofort die Anschaffung weiterer Schulbänke für diese Schule veranlaßt. — Der Gemeinderath beabsichtigt bekanntlich den künftigen Erwerb des Promen-

nade Wäldchens. Nun will von dem Gelände die königl. Militärverwaltung einen Theil ankaufen, um ein Absonderungsbaus für mit ansteckenden Krankheiten behaftete Soldaten in der Nähe des Militär Lazarethes zu erbauen. Der Gemeinderath, als mutmaßlicher künftiger Eigentümer des Wäldchens, wird von Grob. Domänendirektion zur Neuherung aufgefordert, ob und welche Einwendungen er gegen diese Geländeabgabe zu machen hat, beschließt zu erwidern, daß er sehr bedauern müßte, wenn in die Nähe des beliebten Spaziergangs ein solches Absonderungsbaus zu stehen käme, leider sei aber von der Verwaltungsbehörde die Baugenehmigung schon erteilt, während die Stadtgemeinde von der Staatsbehörde strenge angewiesen worden sei, ihr Krankenabsonderungsbaus zu verlegen, von der Stadt entfernt zu errichten und Maßregeln zu treffen, daß das Publikum nicht in die Nähe dieses Hauses gelangen könne. Jedenfalls werde das Gebäude nicht direkt an den Promenadenweg gestellt werden dürfen und müßte längs der Eisenbahn auf östlicher Seite des Lazarethgebäudes ein Verbindungsweg zwischen dem südlichen Promenadenweg und der Kriegsstrafe hergestellt werden, damit das Publikum der Absonderungsbarade auszuweichen vermag. — Das Grob. Ministerium des Innern gibt dem Gemeinderathe auf dessen Bericht die Zusicherung, daß er denselben den nöthigen Flügel des Lyceums auf einige Jahre zu Schulzwecken vermieten wolle. — Die Ersuchen an Grob. Hofdomänen-Intendant und Grob. Domänendirektion, die Aha-graben an der Kriegsstrafe zu werfen zu lassen, wurden von beiden Stellen abgelehnt, von ersterer, weil so lange die Beendigung der Grundstücks- und Staatsbaulichkeiten in und beim Erbprinzengarten nicht stattgefunden habe, eine Geländer-Einfassung nach der Kriegsstrafe nicht wohl geschehen könne, von letzterer, weil die Geländerherstellung einen Kostenaufwand erfordern würde, welcher mit dem Ertrag, den das Grob. Domänenräar aus dem Schloßchen zieht, in keinem Verhältnisse stünde. — Die Grundbesitzer der verlängerten Wilhelmstraße bieten das Gelände zur Herstellung ihrer Straße an, es wird beschloffen, nimmehr die Bleichstraße und die neue Straße der Wilhelmstraße in Angriff nehmen zu lassen. — Eine Bitte der Grundbesitzer der Augartenstraße um Herstellung derselben wird dahin beantwortet, daß die Bittsteller vorerst ein 4 Fuß breites Trottoir herstellen sollen, worauf die Gemeinde die Fahrstraße in möglichst guten Zustand versehen lassen werde. — Den Reallehrern Tritschler, Döhl und Bader an der höheren Bürgerschule wird eine Besoldungszulage von je 100 fl. bewilligt.

Die Vorarbeiten für den ersten badischen Städtefest wurden von dem hierzu berufenen Ausschusse letzten Sonntag früh 9 Uhr nach längerer Pause wieder aufgenommen. Zur Beratung kamen: Die Berichte des Gemeinderaths v. Feder über I. Einführung der Einwohnergemeinde, II. Organisation der Gemeindeverwaltung, III. Reform der Gemeindebesteuerung. — I. Einführung der Einwohnergemeinde. Die beschlissenen Anträge lauten: 1) die Einführung der Einwohnergemeinde in Städten über 10,000 Einwohner ist gesetzlich festzustellen (wird ohne Besprechung genehmigt). 2) Den Städten unter 10,000 Einwohnern bleibt es freigestellt, durch Gemeindebeschluss sich unter die für die Städte über 10,000 Einwohner zu erlassende Städteordnung zu stellen (ebenfalls sofort genehmigt). 3) Bei Erlassung der Städteordnung sollen die bisherigen Bestimmungen unserer Gemeindeordnung, soweit solche nicht besonders berührt werden, aufrecht erhalten bleiben. 4) Die Stadtgemeinde wird durch alle Einwohner eines Stadtbezirks, mit Ausnahme der fernverbreiteten Militärpersonen des aktiven Dienststandes, gebildet (ohne Besprechung genehmigt). 5) Alle Gemeindeangehörigen sind — vorbehaltlich besonderer Verhältnisse — einerseits zur Mitbenützung der öffentlichen Gemeindefastalten und zum Mitgenusse der Erträgnisse des Stadtvermögens berechtigt, andererseits zur Theilnahme an den städtischen Gemeindefastalten verpflichtet. 6) Das Bürgerrecht im engeren Sinn besteht in dem Rechte zur Theilnahme an den Gemeindefastalten und in der Befähigung zur Uebernahme von Aemtern in der Gemeindeverwaltung und Vertretung, vorbehaltlich der unter 9) ausgenommenen Beschränkung (nach kurzer Bemerkung des Berichterstatters angenommen). 7) Das Bürgerrecht wird von jedem 21-jährigen selbstständigen Inländer oder Reichsangehörigen durch einen ständigen zweijährigen Aufenthalt in der Stadtgemeinde erworben. Verlagt wird dasselbe einem Jeden, der sich in dem Ausnahmefalle des § 21 d. B.-G. befindet oder den Nachweis eines den Unterhalt einer Familie sichernden Vermögens oder Nahrungsweiges nicht zu erbringen vermag. 8) Dem Gemeinderathe und Bürgerausschusse ist die Ermächtigung zu erteilen, von dem Erfordernisse eines zweijährigen Aufenthaltes in dem Falle Umgang zu nehmen, wenn ein Bürger seinen Wohnsitz in eine andere Gemeinde verlegt. 9) Zur Annahme der Wahl in den Gemeinderath ist der Besitz oder die Erwerbung des Staatsbürgerrechtes erforderlich (ohne Beratung genehmigt). Die Nummern 3, 5, 7 und 8 haben längere Beratungen hervorgerufen.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei junge Herr, sehr liebenswürdig — Und aus der Stadt Hamburg gebürtig. — Wurden als feingebildete Gäste — Eingeladen zum Hebelste. — Schwarze Festtagsgewänder anhabend, — Kommen auch Beide am Samstag Abend, — Thäten die eilenden Schritte leiten — Nach dem

Hotel der „Vier Jahreszeiten,“ — fanden daselbst bei des Gaslichts Schimmer — Verschiedene Herren und Frauenzimmer, — Welche die Tafel besetzt schon hielten — Und hier sich gänzlich zu Hause fühlten. — „Wir sind fürwahr nicht zu unserm Schaden — In eine sehr noble Gesellschaft gerathen!“ — Sprach Einer zum Andern und fügte noch bei, — Daß hier recht gemüthlich zu weilen sei. — Nachdem sie so längere Zeit geseffen, — Möchte es ihnen unterdessen — Doch eigenthümlich zu Muth werden, — Indem sie von Allerlei sprechen hörten, — Nur nicht von dem alemanischen Dichter; — Auch mochten die Herren- und Damengesichter, — Welche die guten Leute fixirten — Obwohl sie sich höchst bescheiden gerirten, — Doch Legtere auf die Vermuthung bringen, — Es gehe nicht zu hier mit rechten Dingen, — Dieweil unter sämmtlichen Männergestalten — Sich keiner anschiebt zum Redenhalten, — Und Ihnen die Sache weit eher spanisch — Nachgerade vorkam, wie a lemanisch. — Da erhob sich am Tische wissawi — Ein Herr mit der Frage: Erlauben Sie, — Dürfen wir Sie vielleicht als Gäste — Nachträglich einladen zum Hochzeitsfeste? — „Was Hochzeitsfest, hier in diesem Lokal? — Ein Irrthum! — Ei japperment noch einmal! — Wir sind ja zur Hebelfeier geladen — Und wurden vermuthlich irrthümlich berathen, — Sitzen hier schon dreiviertel Stunden — Und haben noch nicht den Muth gefunden — Zu fragen, was dies überhaupt bedeute, — Daß heute Abend so wenig Leute — Zum lieblichen Hebelfeste erschienen. — Verzeihen Sie gütigst; felmich Ihnen!“ — Als sie späterhin in die Eintracht kamen, — Waren die Gäste längst fröhlich beisammen, — Doch hörten die Herren so viel Nutes, — Daß sie dem Gastfreunde fröhlichen Muthes — Gestanden, warum sie nach dreiviertel Stunden — Sich erst in der Eintracht eingefunden; — Sie hätten nicht leichtsinig die Zeit verleiert, — Sondern nur eine Hochzeit schnell mitgefeiert.

* Vortrag der Frau Hofschauspielerin J. Obermüller am Hebelfeste.

An meine lieben Hebelreunde!

Gleich wie ein Kind bei irgend einer Gefahr sich zur Mutter flüchtet, so sucht auch der erwachsene Mensch, an den der Ernst des Lebens heran tritt ein Asyl, wo er sein müdes Haupt hinlegen, sein gequältes Herz ausschütten kann; ein Jeder nun nach seiner Art: Der Eine sucht Zuflucht und Trost im Gebet, ein Anderer in äußerlichen Zerstreuungen und Vergnügungen, ein Dritter aber nimmt ein gutes Buch zur Hand, und schöpft Muth aus den schönen Gedanken einer gesunden Lebens-Philosophie: „er wird mit sich allein fertig, beherzigt die herrlichen Worte Hebels: „Halt schill un froeg dy G'wisse z'ersch, s'cha dütts Gottlob un folg sym Roth!“ — er findet aus diesem labyrinthischen „Chruhweg die rechte Straße, die zu einem zufriedenen Leben, zum stillen, sanften Ende führt“: es kummt ne Zit, wirs Alle so go!

Ja, meine lieben Hebelreunde, Er ist ein Philosoph, ein Lebensweiser, in dessen schlichten, einfachen Worten eine Gedankengröße, eine Christlichkeit, eine Gemüthstiefe liegt, die uns wirklich in allen Tagen des Lebens ein „Wegweiser“ sein könnte!

Dem Trübfinnigen, dem Misantropen ruft er zu: „e froeche Muech, gebt über Geld und Guet! Dem Geizigen: mer hätt nit viel, un bruch nit viel, un isch do sicher vor Diebe!“ Chromet gele Mübe?“ — Die gelben Müben schneiden dem zufriedenen Menschen, der die Gesundheit über Alles werth hält, und dessen Wahlwort heißt: leben und leben lassen, sicher recht gut, und Hebels Marktweib wird er freundschaftlich begrüßen.

Wie schön sagt er zum gedrückten Gemüth: „Wenns Zit isch, Er vergißt Sim nit! Wie mächtig ist seines neuen Jahres Morgen-gruß an den Ungerechten, den Verläumber, den bösen Menschen:

„Und wer's nütt redli meint und guet,

An wer sy Sach nit ordli thuet —

Dem bring i au sei Sege mit —

Un wenn i wott, so chöunt i nit!“

Und wenn i wott, so chöunt i nit? Gewiß! Denn das Unrecht straft sich in und durch sich selbst, oft erst nach Jahresfrist!

Lieber Hebel, theurer Heimaths-Dichter, ich grüße Dich heute, meine Phantasie beschäftigt sich mit Deinen lieblichen Bildern, ich sehe Dein treuherziges Gesicht, Dein freundliches Grinsen di Gott höre ich, und: was bringst du mit? So gell, Du Blaueschtrümpfle, häsch mer ins Handwerk p'nscht, un es paar Beröli g'macht mit mym Motto:

„Un us der Heimath kummt der Schy
s' mueß liebli in der Heimath sy?“ —

e Froeg!
Wo isch a Gemüeth, das tief und ächt
Im Herze treit die Lieb so recht
Für d' Mensche, für sy Heimathland,
So wie's hier schoht von Hebels Hand?

Wo gehsch au hin, wenn tiefes Leid
Das Lebe git in Bitterkeit? —
Der Hebel seit's im liebe Reim!
Beschümmert Herz, hesch sei Derheim?

Jed Bögli hätt sy Nestli jo
Thut alle Johre wieder cho!
Drum froeche Muech, kummt firschter Schy —
s' mueß liebli in der Heimath sy!

Drum trag en heim dü bittre Schmerz
Un leg en in a treues Herz!
Hesch sei's derheim? — Du armer Tropf,
Dann schau in d' Höch, heb uff dy Kopf,

Un den: es kummt ne bessre Zit
Und s' End von Allem isch nit mit!
Mit Hebel sing: o süeßer Schy,
s' mueß liebli in der Heimath sy!

Eine Sympathie vereint uns, darum rufen Sie jetzt Alle mit mir: es lebe die poetische Einfachheit, das Gemüth, es lebe unser Hebel, unser heimathlicher Dichter lebe hoch!

Meine Besvparthie.

16. März 1873.

(Fortsetzung.)

Die Thierchen, welche wir bestiegen hatten, gingen einen munteren Schritt durch Resina und kamen wir bald an dem Fuße des Vesuv an, der in ruhiger Majestät auf uns herunterblickte, ohne indessen weiter Notiz von uns zu nehmen.

Unser Weg führte vor Allem über alte Lavaströme, die noch von früheren Ausbrüchen herkommen, von einer bräunlich-gelblichen Farbe, deren groteske Gestalten manchmal das Auge aufhielten, denn hier waren sie wunderbarlich zu Felsen emporgewachsen, dort erschienen sie als verzweigte Baumwurzeln und hier konnte man noch deutlich die Spuren ihres langsamen sich Fortwälzens erkennen, wodurch sie unaufhaltsam das Werk der Menschenhände vernichteten.

Der Weg an und für sich war sehr ungeheuerlich überall mit Lavastrümen übersät, doch wußten sich unsere Pferden mit einer bewunderungswürdigen Geschicklichkeit darüber hinwegzuhelfen, denn sie kletterten wie Akrobaten oder Seiltänzer über die glatte, spitze Lava, ohne nur einen Fehltritt zu thun oder zu fallen. Nach und nach war aber der Weg, der sich in Schlangendrehungen an dem Berg hinaufzieht, besser geworden und benützten wir diese Gelegenheit, unsere Reiterkünste zu zeigen, d. h. unsere Thiere in einen wirkungsvollen Galopp übergehen zu lassen.

Allein diese Thiere kennen, einmal los gelassen, weder Maß noch Ziel mehr, sie gingen in volle Karriere über und besonders die Pferde von Ghun, Jacobi und mir griffen dermaßen aus, daß wir bald die anderen Drei weit hinter uns ließen.

Unser lieber Vattenberg, der heute zum ersten Male ein Köhlein in seinem Leben bestiegen hatte, oder vielmehr seine Rosinante, bekam nun die unglückliche Idee, uns einholen zu wollen, setzte sich also in einen ordentlichen Galopp, war aber noch nicht weit gekommen, als ihr ehrsamere Besitzer sie schon voll Liebe mit beiden Armen um den Hals gefaßt hatte, und sie mit Schiller's variirten Worten zum langsamen Schritt beschwor:

„Lass' Alter genug sein des grausamen Spiels,

Ich hab' Dir bestanden, was Keiner besteht!“

Nach diesem komischen Intermezzo, das durch sein Pendant fand, daß der „Professor“ seinen Besvshut verlor und nun baarhauptig auf seinem Streitroß saß, langten wir glücklich ohne weitere Vor-, Un- und Heruntersfälle an der Eremitage, einer kleinen, sauberen Kneipe an, wo wir nebst unseren Pferden eine kleine Rast hielten und uns durch ein höchst frugales Mahl, bestehend aus trockenem Brot und einigen Flaschen des Lacrima Christi-Weines, der seinen Ursprung indessen absolut nicht aus dem Boden herleiten konnte, sondern ein Werk von Menschenhänden zu sein schien, ein wenig stärkten.

Hierauf wurden unsere Schlächtröffe wieder bestiegen und Hurrah, Hurrah, hopp, hopp, hopp, Sing's fort im tausenden Galopp, Daß Roß und Reiter schnoben Und Ries und Funken stoben.

In wenigen Augenblicken erreichten wir auf diese Weise das Observatorium, einen kleinen freundlichen Bau, welcher links vom Wege liegt, wandten uns hierauf wieder nach rechts durch alte Lavaströme kletternd, während der neue Strom des Ausbruchs vom vorigen Jahre sich in ungeheuren Ausdehnungen in gräulicher Farbe weiter links nach St. Giobanni hinunterwälzt. So kamen wir endlich um 8³/₄ Uhr am Fuße des Kegels an, der sich in seiner zuckerhutähnlichen Form scharf ansteigend vor unseren Blicken erhob, sprangen mit unnachahmlicher Grazie und Behendigkeit von unseren Rossen, dieselben der Oberaufsicht eines Jungen anvertrauend und präparirten uns hierauf für das Steigen. Zu diesem Zwecke hatten wir uns in Refina mit tüchtigen Stöcken versorgt, die Hosen wurden in die Stiefel gesteckt, die Ueberzieher dem Führer übergeben und nun begann das Hinaufklettern.

Wie beschwerlich eine solche Besteigung des Kraters ist, wie viel Athem und Herzschläge dieselbe kostet, läßt sich nicht genug beschreiben und wer sie nicht mitgemacht hat, wird sich die Sache stets zu leicht vorstellen. Hat man nämlich in der Asche, welche manchmal bis zur Kniehöhe den Krater bedeckt, einen Schritt vorwärts gethan, so sinkt man vermöge der Nachgiebigkeit des Bodens gerade wieder um einen halben Schritt zurück und nur von Zeit zu Zeit findet man Anhaltspunkte in größeren aus dem Boden hervorragenden Lavastücken.

(Fortf. folgt.)

Großherzogliches Hoftheater.

XXV.

Freitag den 9. Mai Breneli.

(Schluß.)

Hebel hat in dem Gedichte vom Breneli nicht nur ein liebliches Jungfrauenbild gezeichnet, sondern auch das Wesen seiner gesammten Poesie charakterisirt. Blüht doch all' seine Dichtung wie eine liebende Jungfrau, wie eine holde Braut. Sie ist selbst das Liebliche Breneli; so sinnig und innig und münig wie dieses. Aber sie ist zugleich auch der rüstige Mann voll Biederkeit, Treue und Kraft; zugleich der Bund von Beiden, in welchem wie Hans und Brene sich liebend umfassen, das „Strenge mit dem Zarten, das Starke mit dem Milde“ sich paaren.

So hat denn auch Heinrich Goll die Hebel'sche Dichtung aufgefaßt und durch sein dramatisches Idyll veranschaulicht. Auch sein Breneli charakterisirt den Geist dieser Dichtung; ja es erscheint gewissermaßen als die Muse von Hebel — als die Muse der Volkstümlichkeit, der Gefühlsmüdigkeit und der Liebestreue — als die Muse, der die biedereren, kräftigen Volksgestalten eines Mt Thalhauser und eines Friedli liebend zur Seite stehen. Freilich naht dieser Muse auch der aufgeblasene Gede, der Müller von Brassensheim, der dumm und plump um sie werben will; auch der heuchlerische Gauner Dieter, der, ob er schon ehrlich geworden, dennoch ein Schurke bleibt; auch der freche Spitzbube Zundelheimer, der mit allen Kniffen der List seine Diebesthätigkeit fortreibt; aber auch diese sind ja Gebilde des Hebel'schen Dichtermaltens, welches dem Rechten und Guten das Thörichte und Schlechte mit heiterem Scherz und doch warnend und strafend gegenüber stellt. Goll's Breneli ist die Vereinigung aller dieser Hebel'schen Dichtungselemente, Konflikte, Löbungen und Harmonien.

In der Aufführung traten zunächst jene Erscheinungen hervor, welche die Heimathsprache der allemanischen Mundart vollständig zu reden hatten: Fräulein Schaupt als Breneli mit ihrem frischen, kindlichen Spiel, welches in diesem ersten Versuch einer größeren Rolle zu schönen Hoffnungen berechtigt, und Herr Kürner, Mt Thalhauser, der wie schon oft so auch hier durch ächte volkstümliche Naturwahrheit sich hervorthat. Schwerer hatten es die Andern, die inmitten des allemanischen Volkslebens sich nicht seiner Sprache bedienen konnten. Doch sie thaten wohl daran, sich dieselbe nicht anzukünsteln, sondern nur hier und da durch einen Anklang daran zu mahnen; wie dieses ja auch vom Verfasser ausdrücklich vorgeschrieben ist. So konnten auch sie Vorzügliches leisten, wie dies der laute Beifall, den Herr Lange als Zundelheimer und Herr Höder als Dieter Rathschreiber und Kirchenvorsteher errangen, genugsam bekundet hat. Herr Morgenweg hat als Müller von Brassensheim sowohl durch sein affektirt gezieretes Hochdeutsches und die mundartlichen Anklänge, wie durch die ganze Art seines Spiels eine andere Seite der Komik trefflich dargestellt, während Herr Nebe als Hebel das tiefgemüthliche des edlen Volksbüchters und Volkfreundes und Herr Schneider als Zundelheimer, den Schmerz und die Wonne des Vaters würdig zur Anschauung brachten.

Das Publikum, welches von allen Seiten des überfüllten Hauses den ganzen Verlauf der Handlung mit gespanntester Aufmerksamkeit und stets erneuten Beifallsbezeugungen gefolgt war, ehrte den Dichter wie die Darstellerin des Breneli durch Hervorruf. W 8.

Humoristisches.

Maislied.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da bin ich ohne Winterrock
Und Schirm nie ausgegangen.
Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Vögel sangen,
Da hab' mein Zimmer ich auf's Neu'
Zu heizen angefangen. (III.)

Das neue Mausergewehr macht 7 Schüsse in der halben Minute, das verbesserte Chassepot schießt sehr präzise und ist für gezielte Schüsse bis 800 Meter Entfernung eingerichtet.

Welche herrliche Gewehrleistung für den Frieden Europa's!
(III.)

(Zu viel.) Herr: „Euer Excellenz, mache meine Reverenz bitt' um Audienz, bin der Doktor Lenz aus Koblenz und reise über Bregenz in die Militär-Grenz.“ — Minister: „Hol' Sie der Teufel mit Ihrem „enz“!“ — Herr: „Sehr wohl, Excellenz!“ (Fl. Bl.)

(Nach der Augenoperation.) Professor: „Ist es Ihnen möglich, zu erkennen, wie viel Finger ich Ihnen vorzeige?“ — Patient: „Rein Herr Professor.“ — Professor: „Nun, sehen Sie mich denn?“ — Patient: „Ei ja, solche grobe Gegenstände kann ich erkennen!“ (Fl. Bl.)

(Bescheiden.) Herr: „O, mein Fräulein, Sie sind die Unschuld selbst!“ — Fräulein: „Gehen S' weiter, Sie Schmeichler, Sie unverschämter!“ (Fl. Bl.)

(Anerbieten.) Weinreisender (zu einem andern): „Ich verbitte mir jetzt das ewige Geschimpfe über das Haus, für welches ich mache! Ich kann Sie versichern, daß uns in einer Woche mehr Wein retourgeschickt wird, als Sie in einem Monat versenden!“ (Fl. Bl.)

(Entschuldigung.) Dienstmädchen: „Eine Empfehlung von der gnädigen Frau, und Sie möchten ihr doch endlich den Regenschirm zurückschicken, den Sie Ihnen vor 6 Wochen geliehen hat.“ — Gnädige Frau: „Jawohl, mein Kind, hier ist er, ich konnte ihn leider bis jetzt nicht zurückstellen, da es die ganze Zeit über geregnet hat.“ (Fl. Bl.)

(Neuer Weg.) Fremder (im Eisenbahncoups zur gegenüberliegenden Dame): „Werde nun auch bald Bürger Ihrer Vaterstadt sein; mein Agent schreibt mir, daß er dort um 20,000 fl. ein sehr schönes Haus für mich auf dem Subhastationswege gekauft habe!“ — Dame: „Was? auf dem Subhastationswege, das ist Schwindel — einen Weg dieses Namens gibt es in unserm Städtchen gar nicht.“ (Fl. Bl.)

Frauenzimmer und Selbstbild.

Vor Zeiten fand der Hausherr immer
Zu seinem Trost die Frau im Zimmer,
Weßhalb er beide gern verband;
Doch später fand zu seinem Graus
Er nur des Weibes Bild zu Haus,
Woburch das andre Wort entstand. (Fl. B.)

(Ekelmuth.) Frau: „Ach, lieber Mann, Du bist heute Abend wieder einmal unausstehlich langweilig!“ — Mann: „Du hast Recht, liebe Emma“ (nimmt Hut und Stock). — Frau: „Nun, gehst Du schon wieder fort?“ — Mann: „Ja! ich finde mich heute so fad, daß ich gar nicht bei mir zu Hause bleiben mag!“ (Fl. Bl.)

Auflösung des Zeitwörterräthfels in Nr. 55: Epigebet.

Briefkasten.

Herrn E.: Gespräch am Bierisch gut gemeint, aber des geringfügigen Umstandes wegen nicht verwendbar.

Herrn E. S.: Mit besagter Dame haben wir Rücksprache genommen; die Ausgabe des Werckens dürfte demnächst erfolgen und Ihr Wunsch dadurch erfüllt werden.

Herrn —: Wir sind völlig Ihrer Ansicht. Ein Verzeichniß sämmtlicher Freunde und Verehrer Hebel's, welche zu seinem Denkmal im Schloßgarten dahier beigetragen haben, würde ganz gewiß Interesse erregen und dadurch manche angenehme Rückerinnerung geweckt werden. Bekanntlich sollten zuerst Medaillen von Gold und Kupfer gegen Einzeichnung des Werthes geprägt werden, später aber sind diese eingezeichneten Beträge zur Errichtung des Monumentes verwendet worden. Wären Sie vielleicht in der Lage fragliches Verzeichniß irgendwo aufzutreiben?